

Dr. John Oswalt, Jesaja, Sitzung 11, Jesaja 22-23

© John Oswalt und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. John Oswalt und seine Lehre zum Buch Jesaja. Dies ist Sitzung 11, Jesaja Kapitel 22 und 23.

Lasst uns gemeinsam beten. Wenn wir an die Tragödie der vergangenen Woche denken, oh Herr, danken wir dir, dass wir in dieser Zeit feiern, dass du in diese tragisch zerbrochene Welt gekommen bist, dass du dich entschieden hast, einer von uns zu werden, obwohl du wusstest, wer wir sind, wie wir sind und was wir dir letztendlich antun würden. Du bist gekommen. Danke. Danke. Danke für das Privileg, heute Abend dein Wort studieren zu dürfen. Wie immer bitten wir dich, in der Kraft deines Heiligen Geistes zu kommen und dich uns zu offenbaren.

Hilf uns zu verstehen, was du Jesaja vor fast 30 Jahrhunderten inspiriert hast zu sagen und zu schreiben. Hilf uns, dass dein Wort unsere Herzen berührt und wir dein Leben als dein Volk in dieser Welt heute besser leben können. Danke, dass der Heilige Geist jedem von uns zugänglich ist, weil du gekommen bist, gestorben und wieder auferstanden bist. Hilf uns, Herr, dass der Geist in uns heute Abend wieder zu deinem Geist erwacht und wir Kraft für ein heiliges Leben erhalten. In deinem Namen, Amen.

Gut. Wir betrachten heute Abend die letzten beiden Orakel gegen die Nationen. Wir betrachten die Lektionen zum Thema Vertrauen, während Jesaja versucht, die Menschen auf den ersten Schritt in die Dienerschaft vorzubereiten und ihnen die absolute Notwendigkeit des Vertrauens in Jesus zu vermitteln. Und wir können die grundlegende Notwendigkeit des Vertrauens nicht genug betonen.

Wenn wir Gott nicht vertrauen, können wir niemals seine Diener sein. Wir müssen sagen können: „Ja, Herr, ich weiß, dass deine Absichten mir gegenüber grundsätzlich gut sind. Und ich weiß, dass dein Wille das ist, was ich in meinem Leben wirklich brauche.“

Und ich vertraue dir, auch wenn ich nicht verstehe, was du tust. Ich vertraue darauf, dass du Gutes für mich und durch mich tust. Wenn du das glaubst, wenn du das weißt, dann kannst du es wagen.

Aber wenn man das nicht weiß, dann ist man immer auf der sicheren Seite. Man versucht immer herauszufinden, was gut für einen ist und was nicht. Vertrauen ist also absolut notwendig. Und er beginnt, wie wir bereits gesagt haben, mit der Aussage: „Vertraue der Menschheit nicht.“

Es ist interessant, dass die Menschen im Johannesevangelium gleich zu Beginn in Kapitel eins und zwei so überwältigt sind von der Person und den Taten, die er begangen hat. Doch am Ende von Kapitel zwei vertraute sich Jesus ihnen nicht an, weil er alle Menschen kannte und niemanden brauchte, der Zeugnis über den Menschen ablegte, denn er wusste selbst, was im Menschen vorging. Ja, ja.

Jesus kam nicht mit einer beschönigten Vision von der grundsätzlichen Güte der Menschheit. Er wusste, was wir sind. Ich glaube, er wusste es von innen heraus, jetzt, da er einer von uns geworden war.

Sich uns hingeben? Ja. Für uns sterben? Ja. Uns lieben? Ja.

Aber uns vertrauen? Und genau das sagt Jesaja. Und er sagt insbesondere: „Vertraue nicht den menschlichen Nationen.“ Bisher haben wir gesehen, dass wir dem Ruhm der Nationen nicht vertrauen sollten.

Und ich denke, genau das geschieht in den Kapiteln 13 und 14, wo Babylon als Symbol für all die Herrlichkeit menschlicher Macht und Herrlichkeit verwendet wird. Ich hoffe, dass Sie beim Lesen des Buches auf das Wort „Herrlichkeit“ achten. Denn es ist so bedeutsam in der Art und Weise, wie Jesaja es verwendet.

Vertraue also nicht dem Ruhm der Nationen. Vertraue nicht dem Stolz der Nationen. Moab in den Kapiteln 15 und 16.

Traue nicht den politischen Machenschaften der Nationen. Wie wir in Kapitel 17 und 18 gesehen haben, beginnend mit Syrien und Israel in Kapitel 17, und dann weiter zu den Nationen, die in Aufruhr sind und Boten von Kusch im äußersten Süden bis nach Babylon schicken – und wofür? Für nichts. Traue nicht der Religion, den Ressourcen und der Weisheit der Nationen, wie sie insbesondere in Ägypten in Kapitel 19 und 20 zu sehen sind.

Kapitel 21, mit dem wir letztes Mal endeten, handelt, glaube ich, vom Handel. Dem Handel, der durch die Wüste hin und her geht, dem Handel der Nationen. Was bedeutet der Ruhm? Null.

Was bedeutet der Stolz? Null. Was bedeuten die politischen Pläne? Null. Was bedeuten Religion, Ressourcen und Weisheit? Null.

Wie hoch ist der Handelsbetrag? Null. Und egal, wie oft Sie Null multiplizieren, das Ergebnis ist immer dasselbe: Null.

Heute Abend kommen wir zu den letzten beiden dieser Nationen, denen wir nicht vertrauen sollten. Und die erste ist sehr überraschend. Kapitel 22, das Orakel über das Tal der Vision.

Ich möchte gleich darauf zurückkommen. Aber von welcher Nation sprechen wir hier? Juda. Juda.

Moment mal, Jesaja, du verwechselst das. Wir sollten doch über die anderen Völker sprechen, denen Juda vielleicht vertrauen würde. Was will Jesaja damit sagen, dass er Juda in diese Liste aufnimmt? Traue dir selbst nicht.

Ihre Nation unterscheidet sich nicht von anderen Nationen. Wenn wir davon sprechen, einer nationalen Einheit zu vertrauen, dass sie uns rettet, ist Ihre Nation nicht besser als jede andere. Und ich glaube, ich bin ein wenig überrascht, dass Jesaja danach noch überlebt hat, um weitere seiner Bücher zu schreiben.

Er hat den Beliebtheitswettbewerb an diesem Punkt sicherlich verloren, falls er vorher einen hatte. Warum nennt er es nun das Tal der Vision? Was steckt hinter dieser Formulierung? Weil sie auf ihren Standpunkt schauen, anstatt kurzsichtig zu sein und das große Ganze um sich herum zu erfassen, wie wir als Individuen es tun. Okay, anstatt auf dem hohen Standpunkt zu stehen, von dem aus man den Weitblick hat, sind sie unten im Tal und blicken einfach nur auf die kurze Distanz.

Patricia, du wolltest etwas sagen. Ich wollte nur sagen, es ist ähnlich wie „Man sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht“. Stimmt.

Man sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht. Man schaut auf das, was direkt vor einem liegt, und kann nicht weiter sehen. Ich wollte so etwas wie Tunnelblick sagen.

Ja, Tunnelblick. Ja, ja, aber das ist ein Widerspruch in sich. Wie ich schon sagte, es ist wie bei der United Methodist Church.

Aber wie dem auch sei, zwei Dinge, die einfach nicht zusammenpassen. Visionen und Täler passen nicht zusammen. Der Berg der Vision, ja.

Das Tal der Kurzsichtigkeit, ja. Aber das Tal der Vision? Das ist eine sehr sarkastische Aussage. Ihr glaubt, ihr seht so viel, aber in Wirklichkeit seht ihr fast nichts.

Wir wollen nun im weiteren Verlauf untersuchen, was er mit einer solchen Aussage meint. Der Grund für den Jubel in den ersten drei Versen ist unbekannt. Die wahrscheinlichsten zwei Gründe sind die, die ich im Hintergrund erwähnt habe.

Bedenken Sie, dass Sanherib, der assyrische Kaiser, im Jahr 701 praktisch jede starke Stadt in Juda eingenommen hatte, nämlich 46. Bis auf zwei. Eine davon ist Lachisch, und Lachisch liegt hier unten am Rande der Küstenebene.

Und das andere ist nicht so gut. Das andere ist Jerusalem. Wenn er also Jerusalem einnehmen will, muss er unbedingt Lachisch einnehmen, denn er wird auf diesem Weg vorrücken. Wenn er diese große Festung verlässt – und Lachisch war eine sehr große Festung –, wenn er sie verlässt, können Truppen vorrücken und seine Versorgungslinie abschneiden, also muss er diese Festung einnehmen.

Und wenn er diese Schlacht tatsächlich gewinnt, ist Jerusalems Lage wirklich hoffnungslos. Um Geld zu sparen, schickt er beim Angriff auf Lachisch seinen Offizier nach Jerusalem, um die Kapitulation zu fordern. Genau das sehen wir im März, Kapitel 37, als der Offizier die Kapitulation fordert.

Doch dann reißen sich die Ägypter endlich zusammen und kommen heraus. Der Offizier geht wieder hinunter, um Sanherib zu helfen, als sie die Ägypter treffen. Ein Grund für die Freude ist vielleicht, dass sich unser Vertrauen in Ägypten endlich ausgezahlt hat. Jetzt ist alles gut.

Dieser Großmaul musste sich zurückziehen, und alles wird wunderbar. Die andere Möglichkeit ist, dass es tatsächlich passiert, nachdem Sanherib eines Nachts 185.000 seiner Soldaten verloren hat. Und er beschließt, dass es vielleicht besser ist, nach Hause zurückzukehren.

Vielleicht ist es jetzt die Freude. Ja, das Land wurde dezimiert. Lachisch ist gefallen.

Er eroberte Lachisch, bevor er in dieser Nacht seine Armee verlor. Von Juda ist also außer Jerusalem nichts mehr übrig. Aber juhuhu, wir leben.

Alle anderen im Land sind tot. Wir haben jede andere Stadt hier verloren. Aber hey, wir leben.

Einer von beiden, der Rückzug des Rabschake oder der Rückzug Sanheribs, könnte der Grund für die Freude sein. Was soll das heißen, ihr seid alle auf die Dächer gestiegen? Ihr schreit laut. Tumult in der Stadt.

Jubelnde Stadt. Du bist erschlagen, wo es ist, mit dem Schwert erschlagen oder im Kampf gefallen. Deine Anführer sind gemeinsam geflohen.

Ohne den Bogen wurden sie gefangen genommen. Alle, die gefunden wurden, wurden gefangen genommen. Und ich denke, er spricht wieder von der Nation.

Warum schließt sich Jesaja also nicht dem allgemeinen Jubel an? Verse vier und fünf. Er steht auf dem Berggipfel. Er kann das Bild in der Ferne sehen.

Sie schauen nur auf das Unmittelbare, oh, alles ist schön. Er sagt: Nein, nein. Bemüht euch nicht, mich über die Zerstörung der Tochter meines Volkes zu trösten.

Ich denke, wir müssen immer an die physische und die spirituelle Zerstörung denken. Er sieht, was mit seinem Volk geschieht. Das scheint mir ein echtes Beispiel für das zu sein, was man einen Periodensieg nennt.

Ja, ja, ein Pyrrhussieg. Soweit ich mich erinnere, handelt es sich dabei um eine griechische Geschichte, in der die Griechen scheinbar einen Sieg errangen, dabei aber tatsächlich alles verloren. Ja, ja.

In Vers 5 finden wir den ersten dieser Titel Gottes, den ich euch bitte anzusehen. Vers 5, Vers 12, Vers 14, zweimal in 14, einmal in 15 und dann noch einmal in 25. erinnert ihr euch, wovon sprechen wir? Vom Herrn, Gott wovon? Und von welchen Heerscharen sprechen wir hier? Von den himmlischen Armeen.

Es scheint ein Ausdruck zu sein, den die Propheten besonders gerne verwenden, wenn sie über Gottes absolute Macht sprechen. Die Heerscharen sind die Sterne. Nun haben wir ein Problem, denn wir sagen: „Ja, es gibt die physischen Sterne, und symbolisch gesehen sind es die spirituellen Sterne.“

Sie besitzen spirituelle Kräfte, aber das war nicht die Denkweise der Alten. Wir nehmen diese Trennung vor, und wenn ich lange über die Auswirkungen der Transzendenzlehre sprechen könnte, würde ich versuchen, Ihnen zu erklären, warum wir dazu in der Lage sind. Die heidnische Welt war dazu jedoch nicht in der Lage.

Die Sterne sind die Götter. Die Götter sind die Sterne. Sie sind die Heerscharen des Himmels.

Und was sagt die Bibel? Alle diese Heerscharen gehören ihm. Sie alle existieren, um seinen Befehlen zu gehorchen. Da spricht man schon wieder von Chuzpe.

Das ist Chuzpe. Es ist eine Frechheit, einem Heiden zu sagen: „Alle Götter, die du anbetest, gehören uns.“ Später in Kapitel 40 heißt es: „Er nennt sie alle beim Namen.“

Mit diesem Ausdruck drückt er die absolute Macht Jahwes aus. Und der Ausdruck ist interessant, weil er die vollständige Form „Jahwe“ hat, die in unseren Bibeln mit „der Herr, Jahwe, Gott der himmlischen Heerscharen“ übersetzt wird. Das ist die vollständige Form dessen, was er sagt.

Wer ist dieser Jahwe, den wir anbeten? Er ist der Gott der himmlischen Heerscharen. Und er sieht die Ferne in den Versen fünf, sechs und sieben. Der Herr, Gott der Heerscharen, hat einen Tag des Tumults, des Getrampels und der Verwirrung im Tal der Vision, ein Niederreißen der Mauern, ein Geschrei auf den Bergen.

Elam, das ist Persien, trug den Köcher mit Streitwagen und Reitern. Und Kier, das ist Südbabylon, enthüllte die Kamelstute, Ihre Auswahl an Tälern voller Streitwagen. Die Reiter stehen vor den Toren.

Er hat die Hülle Judas weggenommen. Jesaja blickt 150 Jahre in die Zukunft, auf den Tag, an dem die babylonischen Armeen Juda zum letzten Mal zerstören werden. Und er sagt: „Ja, Leute, habt eine schöne Zeit.“

Ich hab noch einen Kumpel, aber ich mach nicht mit, weil ich weiß, wohin das führt. Meine Frage ist: Sollen wir jetzt mit langen Gesichtern herumlaufen und jedes Mal, wenn jemand eine Party gibt, sagen: „Nein, da gehe ich nicht hin.“ Wie soll unsere Einstellung sein? Wenn wir die Welt und ihr endgültiges Urteil langfristig betrachten, wie soll dann unsere Einstellung sein? Gut.

Vertrauen, Freude. Lassen Sie uns dieser Freude-Sache ein wenig nachgehen. Freude in welchem Sinne? In Ordnung, in Ordnung.

Freude darüber, dass wir das Ende kennen und vielleicht noch besser, dass wir denjenigen kennen, der das Ende ist. Mm-hmm, mm-hmm. Wir wissen, wem wir gehören.

Aber es ist keine ausgelassene Freude, oder? Es ist nicht die selbstvergessene oder die – ich will es eigentlich nicht so sagen. Ich möchte die wahnhafte Freude einer Welt ausdrücken, die sagt: „Na ja, vergessen wir einfach das Chaos, und wenn wir uns nur genug betrinken, sind wir glücklich.“ Eine friedliche Freude? Und wie wäre es mit Freude und Kindern? Sicher nicht.

Nein, Freude und Dienst. Freude und Dienst, ähm. Eine realistische Freude? Freude in der Hoffnung.

Freude an der Hoffnung? Ja, ja. Nicht, erstens, indem wir uns nur mit Drogen vollpumpen, damit wir nicht sehen, was los ist. Nicht in der Art von Optimismus, dass alles gut wird.

Aber dennoch Vertrauen in ihn und in das, was er in unserem Leben getan hat, und in seinen endgültigen Sieg. Einfach Zuversicht, eine realistische Freude. Ja? Auch wenn Sie das sagen, ist es nicht abwegig, dass der Gedanke, dass es so ist, ein wenig traurig macht.

Weil sie so leben, wie diese Menschen gelebt haben. Manche führen ein gutes Leben, aber es beunruhigt mich, wenn ich daran denke. Ich schätze, es ist so ähnlich wie das, was Sie über Jesaja sagen. Er sieht, was das Ende dort ist.

Ich glaube, du hast vollkommen recht. Ist das also so? Er sagt: „Bemühe dich nicht, mich über die Vernichtung der Tochter meines Volkes zu trösten.“ Ja, das tut er.

Jesaja selbst ist vollkommen in Frieden und Freude, aber beim Lesen bekomme ich das Gefühl, dass er wirklich etwas weiß, denn er sieht diese Menschen immer noch und möchte, dass auch sie bereit sind. Er denkt nicht nur an sich selbst. Ganz genau.

Der Partygänger versucht, alles um sich herum zu vergessen und konzentriert sich auf: „Ich werde mich um jeden Preis gut fühlen.“ Im Grunde ist bei Jesaja das genaue Gegenteil der Fall. Ihn erfüllt ein Gefühl der Trauer über das, was seinem Volk widerfahren wird, obwohl er selbst weiß, dass seine Beziehung zu Gott Trost, Zuversicht und Sicherheit bietet.

Das ist ziemlich gut. Nein, ich meine nur: Ja, ich verstehe, was Sie sagen. Aber das sollte, denke ich, die Mission sein.

Ja, ja, ich glaube, Sie haben vollkommen recht. Es erinnert mich irgendwie an die Gefühle eines Generals im Krieg, wenn er weiß, dass seine Flagge bereits am Ziel gehisst ist, weil er alle Truppen und die ganze Macht hat. Gleichzeitig ist er traurig über die Opfer, die die Menschen gebracht haben, um dorthin zu gelangen. Was es kosten wird, dorthin zu gelangen, ja, ja.

Das Schöne ist, dass er im Großen und Ganzen weiß, was er zu tun hat. Ja, ja, ja. Hat das etwas mit unserem eigenen Land zu tun? Ja, ja, ich glaube, er sagt: „Ich kann dieser Partei nicht beitreten“, die im Grunde darauf ausgelegt ist, die wahre Lage zu leugnen.

Er sagt: „Da kann ich nicht mitmachen.“ Aber als Christen sehen wir das und können nicht anders, als zuzustimmen, insbesondere mit der Bibel. Das ist genau richtig.

Das ist genau richtig. Genau richtig. Okay, weiter geht's.

In Vers 8 ist das „du“ sehr interessant, weil wir nicht genau wissen, auf wen es sich bezieht. Es steht im Singular, also nicht „ihr alle“, sondern „du“, ein Individuum.

Sie haben auf die Waffen des Waldhauses geschaut. Nein, das ist nicht Gottes Ruf. Das Waldhaus ist, wie Sie wissen, ein Teil von Salomos Tempel, der mit Zedernsäulen gefüllt war.

Deshalb wurde es das Haus des Waldes genannt. Und der Tempel war sowohl die Schatzkammer als auch die Waffenkammer und zugleich das Zentrum der Anbetung. Man schaute also auf die Waffen des Hauses des Waldes.

Du sahst, dass die Stadt Davids viele Risse hatte. Die Mauern mussten repariert werden. Du sammeltest das Wasser des unteren Teiches.

Du hast die Häuser Jerusalems gezählt und sie abgerissen, um die Mauer zu befestigen. Du hast zwischen den beiden Mauern ein Reservoir für das Wasser des alten Teiches angelegt. Das alles hat Hiskia getan.

Nach Sargons Tod im Jahr 605 und während Sanherib versuchte, seine Macht zu festigen, sah Hiskia seine Chance, einen lokalen Aufstand anzuführen. Und so tat er alles, was er tun musste. Die Mauern waren damals die übliche Militärarchitektur: Sie bestanden aus zwei Mauern auf jeder Seite und inneren Quermauern.

Und in Kriegszeiten, in normalen Zeiten, bauten die Menschen ihre Häuser direkt an die Innenmauer. In Kriegszeiten gab es schon lange das Recht auf Enteignung. Man riss diese Häuser zum einen ab, um von überall aus direkten Zugang zur Mauer zu haben. Zum anderen wollte man die Lücken mit dem Schutt dieser Häuser füllen, denn die Militärarchitekten hatten gelernt, dass sich die Erschütterung, wenn man nur eine einzige so dicke Mauer hat, beim Auftreffen des Rammbocks durch die ganze Mauer hindurch ausbreitet und das Ganze auseinander rüttelt.

Dabei absorbierten die Trümmer den Aufprall des Rammbocks, und die Innenmauer blieb erhalten. Also riss man die Häuser ab, um die Mauer zu verstärken. Er ist auch derjenige, der ... Jerusalem war hier, hier ist das Kidrontal, hier war eine Quelle, hier ist eine Quelle.

Ich glaube, ich habe gehört, wie viele Hunderttausende Gallonen Wasser in einer Stunde aus diesem Ding herauskommen. Es ist erstaunlich. Aber es war unten im Tal, während die Mauern hier oben auf dem Hügel sind.

Er ließ einen Tunnel graben, der bis hier unten durchführte und zu einem Teich am unteren Ende führte. Wir sprechen hier also von Hiskia. Hiskia ist ein guter König.

Im Buch der Könige wird er als guter König bezeichnet, im Buch der Chroniken wird er als guter König bezeichnet. Was hat er laut Jesaja versäumt? Er hat seinen Schöpfer nicht konsultiert. Ganz genau.

Er betrachtete alles Materielle. Und Jesaja sagt nicht, dass das falsch ist. Er sagt nicht, dass er das nicht hätte tun sollen.

Aber er spricht nur vom Tal der Vision. Sie haben auf das Materielle geschaut und nicht auf den Herrn. Ich muss gestehen, dass ich froh bin, dass das hier steht, denn eines der Dinge, die ein Historiker vor Jahren über echte Geschichtsschreibung sagte, war, dass es in echter Geschichtsschreibung keine Helden gibt.

Damit meinte er, dass es keine weißgewaschenen Menschen gibt, die nie etwas falsch machen können. Denn er sagte: Wenn man das sieht, weiß man, dass jemand nicht Geschichte schreibt. Aber wenn man jemanden sieht, der fähig, selbstbewusst und dennoch Fehler aufweist, dann ist das glaubwürdige Geschichte.

David, und das war die Bemerkung, die dieser Historiker dann machte, ist, dass dies eines der Kennzeichen ist, die wir in der Bibel finden. Es gibt keine Helden mit Goldschmuck, außer einem, Jesus. Aber alle anderen, alle anderen haben Fehler.

Alle anderen haben Schwächen. Und mir scheint, Jesaja sagt, dass wir in den Kapiteln 38 und 39 wieder darauf stoßen werden. Jesaja sagt, dass Sie bitter enttäuscht werden, wenn Sie diesen Messias in der Gestalt eines gewöhnlichen Menschen erwarten.

Sie werden dich enttäuschen. Sie werden dich enttäuschen. Aber Jesus wird das nicht tun.

Was steht also in den Versen 12, 13 und 14? Ja. Das kurzfristige Verschwinden der Bösewichte. Ja, ja, ja, ja.

Und was ist mit Vers 13, dem letzten Satz, der ziemlich berühmt ist? Warum? Ja. Wer weiß? Genieße es lieber, solange du kannst. Verzeih mir noch einmal, dass ich die Bierbrauer angreife, aber tu es lieber mit Begeisterung.

Man lebt nur einmal. Ja, das stimmt. Das stimmt.

Nicht. Lassen Sie mich jetzt einen Moment zurückgehen und fragen: Was bedeutet es, auf seinen Schöpfer zu schauen? Wie sieht das aus? Was tut ein Mensch, der auf seinen Schöpfer schaut, in der Praxis? Was tut er oder sie? Beten. In Ordnung.

Vertrauen. Ich meine, wenn wir uns heute um sechs Uhr morgens sagen: „Okay, ich werde heute auf meinen Schöpfer schauen.“ Was tun wir? Wir setzen unser Vertrauen in ihn.

Aber ich möchte mehr tun. Um Anleitung bitten. Eine Denkweise entwickeln.

Treue. Ja. Wachsam sein.

Zuhören. Ja. Was möchtest du heute? Mich ganz in seine Obhut und Hände begeben.

Ja. Es ist also eine Einstellung. Es ist eine Denkweise.

Aber manchmal ist es einfach zu einfach, daraus eine Art Mantra zu machen. Nun, ich werde auf den Herrn schauen. Oh, ja.

Die Idee der Generalsflagge ist bereits da draußen. Es gibt keine Atheisten und Schützengräben. Plötzlich wird einem klar, dass dies vielleicht mein letzter Tag ist, also sollte ich mich besser mit Gott versöhnen.

Ja. Ja. Ja.

Und, Herr, ich weiß, dass du am Ende gewinnst. Ich weiß, dass der Sieg da ist. Aber braucht es heute jemanden, der aus dem Schützengraben springt und einen Angriff anführt? Es geht also darum, eine ganzheitliche Sichtweise zu entwickeln, und genau das tun sie nicht.

Iss, trink und sei fröhlich. Von jetzt an sterben wir. Ich will nicht nach vorne schauen.

Ich möchte keine Optionen in Betracht ziehen, die aus meiner Sicht vielleicht nicht ganz angenehm sind. Ich möchte nicht so langfristig denken: „Okay, wie passen meine heutigen Entscheidungen in Gottes langfristigen Plan?“ So möchte ich nicht denken. Ich möchte mich einfach darauf konzentrieren, mich heute gut zu fühlen.

Weil das Leben so ungewiss ist. Ich möchte es anders ausdrücken. Das Leben ist so sicher, dass ich mich heute nicht gut fühlen muss.

In unserer Kultur ist das ziemlich radikal. Sich gut zu fühlen ist wirklich alles, was zählt, denn es gibt nichts anderes, Baby. Nein, es gibt noch etwas anderes.

Daher halte ich es für durchaus möglich, dass Hiskia genau diese Dinge hätte tun sollen. Allerdings hätte er es mit einer anderen Einstellung, einer anderen Idee, einem anderen Plan tun sollen. In Ordnung.

Vers 14 erscheint mir sehr hart. „Der Herr der Heerscharen hat sich mir offenbart. ,Wahrlich, diese Missetat wird euch nicht gesühnt werden, bis ihr sterbt‘, spricht der Herr der Heerscharen.“

Ich habe das nicht überprüft, aber ich glaube, dass „eins“ ein Plural ist. Aber ich weiß es nicht genau. Wie auch immer, wow.

Diese Missetat wird dir erst nach deinem Tod gesühnt. Warum wird sie nicht gesühnt? Was ist so problematisch an dem, was hier in Kapitel 12 und 13 gesagt wurde? Es ist eine bewusste Ablehnung. In Ordnung.

Es ist eine bewusste Ablehnung. Es ist eine bewusste Selbstverblendung. Andere Gedanken? Was ist es an dieser Missetat, das nicht gesühnt werden wird? Eine Weigerung, Buße zu tun? Ja.

Ich schaue nicht auf den Herrn. Ich schaue auf die nächste Flasche Bourbon. Unsere Zeit vergeht hier zu schnell.

Wir haben keine Zeit, uns diese Stellen genauer anzusehen. Aber Johannes sagt: „Es gibt eine Sünde zum Tode“, und ich sage euch nicht, dass ihr dafür beten sollt. Wow.

Aber wenn ihr jemanden seht, der eine Sünde begangen hat, die nicht zum Tode führt, dann betet für ihn, dass ihm vergeben wird. Es wurde viel darüber geschrieben, was eine Sünde zum Tode ist. Und wenn man Hebräer Kapitel 10 betrachtet, sieht es so aus, als ob es sich um jemanden handelt, der wirklich wusste, was es heißt, Christus im Herzen zu haben, und sich nun dagegen gewandt hat.

Ich habe es oft mit einem Radio verglichen. Dieser Raum ist voller Musik, von Klassik bis R&B. Es wird viel geredet, aber ich glaube, niemand von uns hört es.

Wenn Sie es hören, heben Sie nicht die Hand. Warum nicht? Weil wir keine Empfänger haben. Hört Gott auf, irgendjemanden zu lieben? Nein.

Aber ist es möglich, den Hörer so zu zertrümmern, dass man ihn nicht mehr hört? Davon scheint es zu handeln, was Johannes, Hebräer und Jesaja meinen. Man kommt an einen Punkt, an dem ich an Christopher Dawkins denke, den berühmten Atheisten, der letztes Jahr an Krebs starb. Arrogant bis zum Schluss.

Sagte: „Ihr Leute, die für mich beten, macht nur, aber es wird nichts nützen.“ Stimmt's? Ich zertrümmerte den Hörer. Iss, trink und sei fröhlich, denn morgen sterben wir.“

Ernste Sache, ernste Sache. Den Heiligen Geist zu lästern bedeutet im Wesentlichen nicht nur, schlecht über ihn zu reden. Es bedeutet, sich selbst in eine Lage zu bringen, in der man sagt, der Heilige Geist bedeutet einem nichts und man wird nichts dagegen tun.

Ich kann in meinem Leben nichts tun. Das ist alles ein Mythos. Das stimmt.

Es ist alles ein Mythos. Genau das meint Paulus bzw. Petrus im 2. Petrusbrief und im ersten Kapitel: „Vergessen, dass man gereinigt wurde.“ Ja, ja, ja, ja.

Und es spricht für mich über die Notwendigkeit dessen, was ich vor Jahren jemanden über das Führen kurzer Abrechnungen sagen hörte. Wenn man in seinem Leben immer weiter und reuelos sündigt, kommt der Punkt, an dem man es vergisst. Führen Sie kurze Abrechnungen, führen Sie kurze Abrechnungen.

Ich habe im Laufe der Jahre immer mit Studenten gearbeitet. Es kam schon öfter vor, dass jemand in mein Büro kam und sagte: „Ich fürchte, ich habe die unverzeihliche

Sünde begangen.“ Und meine Antwort war: „Nein, das haben Sie nicht. Weil Sie Angst haben, ja.“

Wenn Sie Angst haben, dass es passiert ist, dann ist es nicht so. Es ist Ihnen egal und Sie machen sich keine Sorgen. Dann entsteht die Gefahr.

Okay, im Rest des Kapitels, in den Versen 15 bis 25, haben wir, glaube ich, eine dieser Darstellungen, die ich als grafische Illustration bezeichnet habe. Jesaja verwendet sie ständig. Er spricht über etwas, stellt eine theologische Theorie vor und zeichnet dann ein Bild oder erzählt eine Geschichte oder etwas, das es veranschaulicht.

Hier ist also Shevna. Shevna ist mit ziemlicher Sicherheit die Premierministerin. Der Verwalter des Haushalts ist mit ziemlicher Sicherheit die Premierministerin des Landes.

Also, was macht er? Er ist draußen und beaufsichtigt den Bau seines Grabes. Ihr habt nicht auf den Herrn geschaut, esst, trinkt und seid fröhlich, denn morgen sterben wir. Und Jesaja sagt: Ja, ihr werdet sterben, in Ordnung.

Aber du wirst in einem fremden Land sterben. Wir wissen nicht, wie das geschah. Wir wissen nicht, wie Shevna starb.

Aber es scheint, als ob er sagen wollte: „Ihr werdet als Geiseln genommen.“ Wir wissen, dass nach Hiskias Tod sein Sohn Manasse ein Vasall der Assyrer wurde. Es stimmt, dass von allen Nationen Kanaans nur Juda mit seinem eigenen König auf dem Thron quasi-unabhängig blieb.

Das ist bemerkenswert. Dennoch wurde Manasse ein Vasall der Assyrer. Und das war fast immer mit Geiseln verbunden.

Es ist also nicht ausgeschlossen. Ich halte es sogar für wahrscheinlich, dass Schevna als hoher Beamter zu den Geiseln gehörte. Und Jesaja sagt, ihr werdet in einem fremden Land sterben.

Du wirst nicht in dem großen, schicken Grab leben, das du gerade baust. Was in Vers 20 geschieht, ist, dass mein Diener Eljakim deinen Platz einnehmen wird. Und es ist interessant, dass in Kapitel 36, wo wir die Gesandtschaft sehen, die sich auf den Weg zum assyrischen General macht, Eljakim der Premierminister und Schewna die Sekretärin ist.

Die Prophezeiung hat sich also bereits erfüllt, als das passierte. Ich denke, etwa drei oder vier Jahre nach diesem Ereignis. Es ist also geschehen.

Und noch etwas möchte ich hier in Kapitel 22, Vers 23 hervorheben: Ich werde ihn wie einen Pflock an einem sicheren Ort befestigen. Er wird zum Ehrenthron für das Haus seines Vaters. Man wird ihm die ganze Ehre seines Vaters aufhängen, die Nachkommen, und jedes kleine Gefäß, vom Becher bis zu allen Krügen, wird ihm gegeben.

An jenem Tag, spricht der Herr der Heerscharen, wird der Pflock, der an einem sicheren Ort befestigt war, nachgeben. Er wird umgehauen und fallen, und die Last, die darauf lag, wird weggerissen. Meine Frage ist nun: Was sagt dieser Absatz über die Erfolgsgarantie aus menschlicher Sicht aus, wenn man treu Gottes Werk tut? Messen Sie Ihren Erfolg nicht daran, was andere darüber sagen.

Messen Sie Ihren Erfolg nicht an dem, was andere sagen. Gottes Werk, das auf Gottes Weise getan wird, wird nie an Gottes Versorgung mangeln. Haben Sie das gehört? Nun, wenn Eljakim Gottes Werk tut und alle Beweise dafür sprechen, ist ihm dann nicht garantiert, dass er nicht scheitert? Es ist ziemlich ruhig hier.

Es kommt darauf an, wie man Erfolg definiert. Ja, ja. Okay, menschlich gesehen haben wir vielleicht versagt, aber langfristig haben wir mehr erreicht, als wir uns je vorstellen konnten.

Ja, ich denke, das ist durchaus möglich. Uns wird nicht gesagt, dass dies im Fall von Eljakim passiert ist, aber es ist durchaus möglich. Ich möchte nur sagen, dass wir dazu aufgerufen sind, treu zu sein und das Ergebnis in Gottes Hände zu legen.

Und das ist schwierig. Das ist schwierig. Einige von Ihnen wissen, dass ich etwa dreieinhalb Jahre lang Präsident des Asbury College war, als es noch Asbury College hieß.

Und eine meiner Fragen an Gott, wenn ich in den Himmel komme, wird sein: Was hatte das zu bedeuten? Ich denke, ganz persönlich gesprochen, dass mir bis zu diesem Zeitpunkt in meinem Leben alles, was ich wirklich, wirklich versuchte, gelang. Und ich habe wirklich, wirklich versucht, Präsident des Colleges zu werden. Und ich bin gescheitert.

Viele Leute sagen gerne nette Dinge, aber ich habe versagt. So weit so gut. Und das war eine sehr, sehr lehrreiche Lektion für mich.

Aber es geht darum, Herr, ich werde mein Leben nach bestem Wissen und Gewissen für dich leben. Und es liegt an dir, die Ergebnisse zu nutzen, wie du willst. Nein, nein, nein, nein, nein.

Nein, nein, nein, nein, nein, nein. Wenn ich dir mein Leben gebe, Gott, musst du mir garantieren, dass das Ergebnis angenehm und erfolgreich sein wird. Und Gott sagt: nicht unbedingt.

Und das ist schwierig. Das ist schwierig. Also gut, wir müssen uns beeilen.

Kapitel 23 ist in vielerlei Hinsicht eine einzige bildliche Darstellung. Wie ich in den Anmerkungen erwähne, waren Tyrus und Sidon die beiden großen Hafenstädte an der Küste im Norden Israels. Tyrus war die südliche, Sidon die nördliche.

Und sie waren so etwas wie Zwillinge. Wenn man also von dem einen spricht, meint man eigentlich auch das andere. Die Berge hier, das Libanongebirge, liegen sehr nahe an der Küste.

Und die Ausläufer der Berge reichen bis an die Küste. Daher ist die Nord-Süd-Reise auf dem Landweg sehr schwierig. Doch zwischen diesen ins Meer ragenden Ausläufern gibt es großartige Häfen.

Es ist also auch schwierig, über die Spitze zu gelangen. Hier gibt es ein steiles Tal. Auf dieser Seite befinden sich die Antilibanon-Berge.

Auch heute noch hat Damaskus den Libanon nicht so leicht unter Kontrolle. Selbst in Zeiten der Luftmacht ist es auf dem Landweg schwierig, von Damaskus nach Tyrus und Sidon zu gelangen. Diese beiden Städte blickten also nach Westen.

Und im Grunde kontrollierten sie den Handel im östlichen Mittelmeerraum. Das sind die Phönizier, von denen Sie in der Weltgeschichte gehört haben. Und sie waren es, die die Kolonie in Karthago, dem heutigen Tunesien, gründeten.

Und sie waren den Römern nur sehr, sehr nahe. Die Römer und die Karthager kämpften fast 150 Jahre lang, bevor die Römer sie schließlich besiegten. Hannibal ist ein Phönizier.

Er ist ein Karthager. Diese beiden Städte waren immens reich und besaßen ein Monopol auf den Seehandel im östlichen Mittelmeerraum. Die Ägypter verfügten über Unmengen an Getreide und Gold, aber kein Holz.

Sie waren auch schlecht in der Seeschifffahrt. Tyrus und Sidon waren ihre Handelspartner. Und was Sie hier haben, sind die Neuigkeiten.

Schiffe kommen aus dem Westen. Tarsis liegt mit ziemlicher Sicherheit an der Ostküste Spaniens. Die Schiffe aus Tarsis kommen.

Sie kehren in ihren Heimathafen Tyrus zurück, als die Nachricht kommt: Tyrus ist zerstört. Und im Gedicht verbreitet sich die Nachricht entlang des Mittelmeers bis nach Zypern, der Insel dort draußen, erinnern Sie sich? Und alle sind entsetzt über die Nachricht, dass Tyrus und Sidon gefallen sind. Sehen Sie sich Vers 9, 23:9 an. Und warum geschah dies? Der Herr der Heerscharen hat es beschlossen, um den pompösen Stolz aller Herrlichkeit zu beflecken und alle Geehrten der Erde zu entehren.

Dieses Thema zieht sich durch das ganze Buch. Gott ist der Einzige, der geehrt werden muss. Jeder menschliche Versuch, sich über Gott zu erheben, ist zum Scheitern verurteilt.

Und so sagt Jesaja zu seinem Volk: „Warum solltet ihr dem vertrauen? Warum solltet ihr vertrauen?“ Und das wäre die letzte Null. „Warum solltet ihr dem Reichtum der Nationen vertrauen? Warum ist das passiert?“ Und in fünf Wochen werden wir noch einmal darüber sprechen. Weil Gott es so vorgesehen hat.

Gott hat es geplant. Wenn Sie den Zorn einer säkularen Nation wie der unseren erregen wollen, sagen Sie einfach, Gott plane, was auf der Erde geschieht. Nein, nein.

Wenn das wahr wäre, müsste ich mich seinen Plänen unterwerfen. Und ich unterwerfe mich niemandem. Ich bin Gott in meinem Leben.

Und Gott sagt: Viel Glück damit. Viel Glück damit. Aber dieses ganze Konzept, das sich durch das ganze Buch zieht, ist kein Zufall.

Es ist nicht einfach das Ergebnis geopolitischer Macht. Es ist das Werk des Gottes des Universums. Jetzt fragen wir uns sofort: Wollen Sie mir etwa erzählen, dass Gott Connecticut geplant hat? Nein, das werde ich nicht.

Aber ich möchte sagen, dass das, was dort geschehen ist, nicht außerhalb der Macht Gottes liegt, seine Welt zu regieren. Sie fragen sich, wie? Ich weiß es nicht. Aber die Bibel sagt, dass das, was geschieht, nicht durch Zufall geschieht.

Ich persönlich denke, dass das, was in diesem Fall passiert ist, das Ergebnis menschlicher Sündhaftigkeit ist. Aber es liegt nicht außerhalb von Gottes Plan, Absicht und Kontrolle. Das ist der Punkt, den er anspricht.

Bob? Auch die Trennung der religiösen Führer entspricht Gottes Willen. Ist das die gleiche Denkweise wie bei den politischen Führern? Sehr sogar. Jesaja tut das nicht so oft.

Doch Micha, der Zeitgenosse Jesajas, geißelt die religiösen Führer, die gesamte politische Führung, die gesamte Führungsriege. Und er macht es mit Adligen, Propheten und Priestern. Sie alle sind korrupt.

Sie alle arbeiten für Bestechungsgelder. Es gibt also Leute wie Jesaja und Micha, die anscheinend ziemlich allein auf der Bildfläche erscheinen. Und ich lasse Sie danach gehen.

Aber ich muss immer ein bisschen schmunzeln, weil die Alttestamentler immer wieder entdecken, meine Güte, die Hebräer waren doch alle Götzenanbeter. Ja, das steht im Buch. Die Hebräer haben ja nicht alle in Jerusalem angebetet.

Ja, das steht im Buch. Stimmt, das gab es nicht. Ich denke, was Sie verstanden haben, und wie ich Ihnen bereits sagte, stammen alle meine ursprünglichen Gedanken entweder von Dennis Kinlaw oder CS Lewis.

Aber Dr. Kinlaw spricht von Sophia Perennis, der ewigen Weisheit, dem roten Faden, der sich durch alles zieht. Die Kultur mag zwar überall vertreten sein, aber dieser rote Faden zieht sich durch alles. Und ich denke, was wir in der Bibel sehen, sind jene Minderheiten, die diesen roten Faden der Wahrheit repräsentierten.

Ich bin also etwas vorsichtiger geworden, wenn ich über die israelitische Religion spreche. Biblische Religion, ja. Israelitische Religion, ich denke, das ist die israelitische Religion.

Mitten im Land Israel, Juda, gibt es also tatsächlich einen Rest von Gottes Volk. Ganz genau. Und das beginnt schon in der Zeit der Richter.

Nun, ich kann Sie nicht länger aufhalten. Aber die Vorstellung, dass es einen geradlinigen Fortschritt vom Einfachen zum Komplexen gab, wird in der Bibel nicht wiedergegeben. Die Bibel berichtet von einer gewaltigen Explosion, die am Sinai ihren Höhepunkt erreichte, und dann von einem fast ebenso gewaltigen Abstieg bis zum Gipfel des Berges Sinai.

Und dann hinunter in die Zeit Samuels. Und dann wieder hinauf, fast bis zu den Höhen des Sinai mit David. Und dann immer weiter hinunter ins Exil.

Und Ezechiel sieht die Rückkehr aus dem Exil als einen neuen Exodus. Wir fangen auf dieser Ebene noch einmal von vorne an. Also ja, okay.

Frohe Weihnachten. Lasst uns ein Lied singen. Oh, danke. Danke, danke.

Hier ist Dr. John Oswald. Und seine Vorlesung über das Buch Jesaja. Dies ist Sitzung Nummer 11, Jesaja, Kapitel 22 und 23.